

Erfahrungsbericht zu meinem Auslandsaufenthalt an der Staatlichen Universität Sankt Petersburg

von Thomas Triebel

Viele Gedanken hatte ich mir im Vorfeld über meinen Aufenthalt in Russland gemacht. Die meisten waren positiv. Es gab nur wenig, das mich verunsicherte. Dazu zählte zum Beispiel, dass ich mir Sorgen über den Standard der Unterbringung machte. Oder die Sorge, eventuell nicht mit dem Lehrstoff an der russischen Universität zurechtzukommen. Doch um eines vorab zu erwähnen: All diese Sorgen waren völlig unbegründet. Die letzten Monate, die ich in Sankt Petersburg verbringen durfte, waren die bislang besten Zeiten meines Lebens. Mir war es möglich so viele neue Erfahrungen zu sammeln, die ich in Deutschland niemals machen könnte und die mein Leben so wie meine Zukunft äußerst bereichert haben. Ich konnte viele verschiedene neue Kontakte knüpfen mit Leuten, die aus der ganzen Welt kommen. Aber auch tiefe Einblicke in eine Kultur bekommen, mit der ich aufgrund meiner Herkunft seit Kindheitstagen an sehr vertraut bin. Des weiteren empfand ich den von mir an der Universität gewählten Studiengang „International Relations“ als sehr bereichernd und gut organisiert.

Um etwas Struktur in diesen Erfahrungsbericht zu bringen, werde ich nun zunächst auf die drei prägendsten Merkmale meines Auslandsaufenthaltes eingehen: Das Leben im Studentenwohnheim, das Arbeiten an der Universität und auf die wunderschöne Stadt Sankt Petersburg, sowie auf Russland allgemein. Abschließend gehe ich auf einige Punkte ein von denen ich denke, dass sie noch verbessert werden könnten, ehe ich ganz zum Schluss ein Fazit verfasse.

Das Leben im Studentenwohnheim

Als ich am Anfang meiner Reise am Flughafen Pulkovo in Sankt Petersburg von meinem Buddy abgeholt wurde, war ich so aufgeregt wie selten in meinem Leben. Endlich konnte ich das Land besser kennen lernen, von dem meine älteren Familienmitglieder so vieles erzählen. Der erste Eindruck war jedenfalls mehr als positiv. Das Mädchen, das mich empfangen hat, war sehr nett und hilfsbereit. Sie hat mir gleich eine Sim-Karte gekauft, damit ich auch überall Internetzugang habe, denn das ist sehr hilfreich, wie mir mein Buddy versicherte. Für nicht einmal 5 Euro hat man 40 GB mobiles Internet zur Verfügung. Und in der Tat hat sie mir sofort einige Apps runtergeladen, die den Alltag in der großen Metropole Sankt Petersburg vereinfachten. Zum Beispiel eine Informationsapp für die öffentlichen Nahverkehrsmittel, oder eine App, mit der man ein Taxi rufen kann und sofort angezeigt bekommt, wie hoch der Fahrpreis sein wird. Nachdem das alles geregelt war, machten wir uns mit dem Bus und mit der Metro auf zu meinem Studentenwohnheim. Nach etwa einer Stunde Fahrt haben wir es erreicht. Zunächst war ich von der Nachbarschaft sehr begeistert, da wir mitten in einer Hochhaussiedlung gelandet sind, es viele Menschen und viele Einkaufsmöglichkeiten gab. Als wir dann das Studentenwohnheim betraten wurde ich äußerst freundlich und herzlich von den Mitarbeitern empfangen, die mir nach kurzen organisatorischen Pflichten ein Zimmer zuwiesen. Zu meiner Freude befand sich mein Zimmer auf der achten von insgesamt zwölf Etagen. Daraufhin verabschiedete ich mich von meinem Buddy, mit der ich immer noch in Kontakt bin, und begann meine neuen Mitbewohner kennenzulernen. Die Wohnung bestand aus drei Schlafzimmern, jeweils zwei 2-Bettzimmer und einem 3-Bettzimmer, sowie einer großen Küche, einer Dusche und einem WC. Zwar entsprach die Wohnung am Anfang nicht ganz dem, was ich aus Deutschland gewohnt bin, aber es war dennoch absolut akzeptabel und der sowjetische Charme der Wohnung und des gesamten Wohnheims haben vieles kompensiert und verzeihbar gemacht. Schon nach wenigen Tagen hatte ich mich an alles gewöhnt und keinerlei Probleme mehr, auch wenn einem ab und an mal eine Kakerlake über den Weg gelaufen ist. Ich wurde für das 3-Bettzimmer eingeteilt, in dem ich bis zum Schluss meines Aufenthalts alleine gewohnt habe. Meine übrigen drei Nachbarn teilten sich die beiden anderen Schlafzimmer. So wie im ganzen Wohnheim, waren wir auch in unserer Wohnung sehr international. Es gab jemanden aus Italien, Spanien, den USA, und mit mir einen Deutschen. Zurückblickend kann ich mich nur glücklich schätzen mit diesen Studenten zusammen gewohnt zu haben, da wir uns mehr als gut

verstanden haben und es absolut nie Schwierigkeiten gab. Im Gegenteil gab es sehr viele gemeinsame Abende in der Küche mit leckerem Essen und guter Laune. Auch war es unglaublich interessant die verschiedenen Eindrücke von den Menschen aus den verschiedensten Ländern zu erfahren. Im Laufe der Zeit habe ich immer mehr Studenten aus dem Wohnheim kennengelernt. Es wurden auch häufig Veranstaltungen organisiert, an denen alle Studenten aus dem Wohnheim teilnehmen konnten und die ebenfalls das Miteinander äußerst förderten. So haben wir zahlreiche Ausflüge in die benachbarten Regionen von Sankt Petersburg unternommen, etwa zu verschiedenen Schlössern, oder Museen, aber auch zu etwas ungewöhnlichem wie zur Besichtigung einer Brauerei. Generell hat sich durch die vielen Veranstaltungen ein sehr angenehmes Klima im Wohnheim entwickelt. Alle kannten sich untereinander und es wurden sehr viele Erfahrungen gegenseitig ausgetauscht. Denn es gab praktisch von jedem den man fragte eine andere Geschichte zum selben Thema, da in den unterschiedlichen Ländern, die dort vertreten waren, andere Regeln und Normen gelten. Neben dem Wohnheim gibt es auch andere Möglichkeiten der Unterbringung. Einige Studenten aus dem Wohnheim haben sich Wohnungen gemietet und WGs gegründet. Die ist sicherlich eine Möglichkeit, aber dafür braucht man das nötige Kleingeld. Im Vergleich: Die Unterkunft im Wohnheim kostet rund 60 Euro pro Monat. Aber nicht nur die anderen Studenten haben mein Leben sehr bereichert, auch die vielen Mitarbeiter im Wohnheim waren sehr herzlich, nett und hilfsbereit. Letztendlich konnte ich sehr viele neue Kontakte und Freundschaften knüpfen, die auch Teil meines zukünftigen Lebens sein werden.

Das Arbeiten an der Universität

Nachdem ich mich einige Tage lang an mein neues Leben gewöhnt und alle wichtigen Behördengänge ohne Probleme hinter mich gebracht hatte, ging es auch schon zur Sache, wobei die meisten behördlichen Angelegenheiten die Universität regelte. Ich musste meinen Stundenplan erstellen, und dies gestaltete sich etwas kompliziert. Man kann nicht nur aus dem semesterübergreifendem russischen Angebot seines gewählten Studiengangs wählen, sondern es gibt noch extra Veranstaltungen speziell für ausländische Studenten auf Englisch. Ein russisch Sprachkurs nach jeweiligem Sprachniveau ist obligatorisch. Somit hatte man eine große Anzahl von Veranstaltungen zur Verfügung, aus der man frei wählen konnte. Jeder kann da das passende für sich finden. Auf den Internetseiten der Universität gibt es Listen und Verzeichnisse mit allen Veranstaltungen. Nach einigem Hin und Her hatte ich mich letztendlich auf einen Stundenplan festgelegt. Was leider nicht ausblieb: meine gewählten Veranstaltungen waren gefühlt in der gesamten Stadt verteilt. Anders als an der Universität Bremen gibt es in Sankt Petersburg keinen einzigen großen Campus, sondern die Fakultäten und Gebäude der Universität sind in der gesamten Stadt verteilt. Als ich das erste Mal an den Campus Smolny musste, war ich überwältigt von der Schönheit des Gebäudes. Dieser Teil der Universität gilt als die erste Universität in Russland. Im Gebäude hat man das Gefühl, man würde sich in einem Schloss befinden. In so einer Atmosphäre lässt es sich natürlich gut lernen. Die Dozenten meiner gewählten Veranstaltungen waren durchweg alle sehr freundlich und kompetent. Die Vorlesungen waren interessant gestaltet und die zur Verfügung gestellten Texte sehr hilfreich und passend. Zudem war es sehr interessant, die Sichtweisen dieser Dozenten zu erfahren, die sich aufgrund der kulturellen Unterschiede natürlich in einigen Aspekten von unsere gängigen Meinung unterschieden. Aber gerade das macht es so interessant, einmal die Möglichkeit zu haben sich mit einer völlig neuen Sichtweise an alt hergebrachte Vorstellungen zu wagen. Im großen und ganzen hat mir das Angebot aus dem Studiengang „International Relations“ sehr zugesagt und ich habe es als eine große Bereicherung für meine studentische Laufbahn empfunden. Die gewählten Veranstaltungen passen sehr gut zu meinem in Deutschland gesetzten Schwerpunkt und bildeten eine gute Ergänzung auch im Hinblick auf meine Interessen. Abschließend möchte ich noch gerne etwas zur Organisation des Studiengangs erwähnen. Die Koordinatoren der Fakultät haben wirklich sehr gute Arbeit geleistet. Sie waren immer ansprechbar, wenn es sein muss sogar nachts. Sie haben sich immer um alle Anliegen gekümmert, und nahezu immer eine Lösung gefunden. Zudem waren sie sehr engagiert und freundlich und das obwohl sie auch sehr viel Stress hatten mit den Visen und der dazugehörigen Bürokratie. Leider war das wohl nicht an allen Fakultäten der staatlichen Universität von Sankt Petersburg so der Fall. Von anderen Studenten habe ich gehört, dass sie sehr viele Probleme mit den Koordinatoren ihrer Fakultäten hatten. Sie bekamen ihre Pässe oder

Visen nicht rechtzeitig zurück, oder hatten Probleme beim Aushändigen ihrer Transcripts of Records. Glücklicherweise blieb ich von solchen Umständen verschont, und konnte einen durchwegs positiven Eindruck von meiner Fakultät gewinnen. Mit diesen Koordinatoren kann ich den Studiengang „International Relations“ nur jedem interessierten wärmstens ans Herz legen.

Das leben in Sankt Petersburg und Russland

Wie ich schon eingangs erwähnte, war mein erster Eindruck von der Stadt absolut beeindruckend. Im ersten Augenblick erschien es mir sogar so, als wäre ich immer noch in einem Land der EU, beziehungsweise in einer kulturträchtigen Stadt in Europa. Als erstes fällt einem dazu natürlich das Stadtzentrum ein. Die Vielzahl von pompösen und architektonisch äußerst faszinierenden Gebäuden kann einen im ersten Moment sprachlos machen. Daher ist es einfach nicht möglich all diese Eindrücke zu Papier zu bringen, da man es einfach selber gesehen haben muss.

Aber nicht nur das Zentrum besticht mit seinem historischen Charme, auch das restliche Stadtgebiet, hauptsächlich im sowjetischen Stil errichtet, habe ich als sehr angenehm empfunden. Speziell auch die Nachbarschaft in der sich mein Wohnheim befindet, empfand ich als sehr reizvoll. Das ganze Viertel bestand aus Hochhäusern mit mindestens 10 Etagen. Manche Häuser waren älter andere frisch erbaut. Das Alte und Neue verschmolz dann zu einer Nachbarschaft, die für mich sehr reizvoll aussah. Darüber hinaus waren in unmittelbarer Nähe alle wichtigen Versorgungseinrichtungen zu finden. Als besonderes Highlight empfand ich die Lage meines Wohnheims direkt am finnischen Meerbusen. Im September gab es sogar noch einige warme Tage an denen man sich mal ins Wasser trauen konnte. Und die Sonnenuntergänge hatten dort am Strand schon fast etwas paradiesisches.

Generell habe ich das Leben in der Millionenmetropole Sankt Petersburg als sehr angenehm, abwechslungsreich und fortschrittlich empfunden. Freizeitaktivitäten sind für jeden Geschmack massenweise vorhanden. Auch wenn es häufig Sicherheitskontrollen gibt und sehr viele Plätze und Straßen Videoüberwacht sind, gewöhnt man sich schnell an diese Umstände und fängt an diese Sicherheit zu genießen. Es gab keinen einzigen Vorfall, in dem ich mich bedroht oder unsicher fühlte. Auch die Bevölkerung im allgemeinen in Sankt Petersburg ist sehr höflich und zuvorkommend. Es wird sehr viel Rücksicht auf seine Mitmenschen genommen. Und wenn man jemandem zulächelt und freundlich ist, bekommt man fast immer ein herzliches Lächeln zurück.

Als weiteres Highlight möchte ich hier noch meine Reise mit dem Schlafzug (9 Stunden Fahrt) nach Moskau erwähnen. Am Anfang war die Vorstellung, in einem offenen Abteil mit Dutzenden anderen Menschen schlafen zu müssen, etwas beängstigend. Doch im Zug selbst habe ich dann festgestellt, dass dies überhaupt kein Problem ist, da im Zug alles sehr sauber war, die Bettwäsche frisch und es nach 2 Stunden relativ ruhig wurde. In Moskau angekommen habe ich dann erst einmal festgestellt, dass man beide Städte überhaupt nicht miteinander vergleichen kann. Moskau ist und wirkt um ein vielfaches größer, schneller, hektischer, was sich auch etwas in der Art der Menschen dort widerspiegelt. Gefühlt sind die Menschen in Sankt Petersburg etwas ruhiger und aufgeschlossener. Aber sobald man sich in das Moskau-Tempo fallen lässt und Teil der Stadt wird, macht es auch schon keine Probleme mehr. Nachdem ich ein sehr straffes Kulturprogramm in Moskau absolviert habe, war ich am Ende sehr froh wieder im „beschaulichen“ Sankt Petersburg zu sein. Letztendlich bin ich sehr glücklich, dass ich die wohl zwei wichtigsten Städte in der Russischen Föderation besuchen konnte und mir damit auch einen etwas weitreichenderen Blick von der russischen Gesellschaft machen konnte.

Was könnte besser Laufen?

Im Großen und Ganzen bin ich absolut mehr als zufrieden mit meinem Auslandsaufenthalt in Sankt Petersburg. Allerdings habe ich während der Zeit dort das ein oder andere festgestellt, das man vielleicht noch besser machen könnte.

Der erste Kritikpunkt betrifft die Universität. Gerade am Anfang des Semesters, wenn man so viele Veranstaltungen zur Auswahl hat, ist es besonders wichtig nähere Informationen zu diesen finden zu können. Dies war leider allerdings nicht der Fall, wie es in Deutschland zum Beispiel mit Informationen auf StudIP gelöst wird. Auch nach mehrmaligen Nachfragen war lange Zeit nicht klar, wie der Ablauf einiger Veranstaltungen ist, und was am Ende die Prüfungsleistung ist. Für

zukünftige Austauschstudenten würde ich mir wünschen, dass die Anforderungen der einzelnen Veranstaltungen klarer kommuniziert werden. Ein weiterer Minuspunkt war die teilweise schlechte Akustik in den Vorlesungssälen. Auch wenn die Architektur wunderschön anzuschauen ist, durch die großen Räume hat man kaum ein Wort von dem verstanden, was der Professor erzählt hat. Die Tonanlage samt Mikrofon hatte es auch nicht besser gemacht.

Auch war es etwas schade, dass es keinen direkten Bus zum Campus Smolny gab. Man musste von der nächsten Bushaltestelle jedes mal noch ca. 20 Minuten zu Fuß bis zum Campus laufen.

Ein weiterer Punkt, der mich zum Ende etwas in meinem Auslandsaufenthalt eingeschränkt hat, war die Tatsache, dass die Förderung durch den DAAD nur bis einschließlich Dezember lief. Da ich aber noch Prüfungsleistungen im Januar absolvieren musste, konnte ich nicht im Dezember zurück fliegen und musste den Januar mit sehr knappen finanziellen Mitteln bestreiten.

Der letzte Punkt bezieht sich auf das Wohnheim. Ich habe es als sehr schade empfunden, dass in meinem Wohnheim ausschließlich ausländische Studenten wohnten, aber keine russischen. Sehr gerne hätte ich mehr Kontakt mit einheimischen Studenten gehabt. Man konnte im Wohnheim nahezu alle Nationalitäten vorfinden, außer gebürtige Russen. Daher war es sehr schwierig Kontakt mit einheimischen Studenten aufzubauen. Es war zwar nicht unmöglich, aber es hätte das kulturelle Leben im Wohnheim sicher sehr bereichert, wenn dort auch russische Staatsbürger gewohnt hätten. So blieben wir ausländischen Studenten häufig unter uns, und verpassten die Chance aus erster Hand mehr über das Land zu erfahren in dem wir lernten und in dem wir lebten.

Fazit

Letztendlich können diese kleinen negativen Aspekte die Erfahrungen die ich im Auslandsaufenthalt sammeln konnte nicht trüben. Ganz im Gegenteil sind sie ein Teil meiner Erfahrungen geworden, die ich so hinnehme und die einfach für mich dazu gehörten. Wenn ich bedenke, wie viel ich in den letzten Monaten gelernt habe, über mich, über Russland als Land, über die Kultur, und überhaupt wie studieren auch noch aussehen kann, kann ich mich einfach nur glücklich schätzen, dass ich diesen Schritt nach Russland zu fahren gewagt habe.

Nicht nur, dass ich weiß wie das Leben in Russland abläuft, auch habe ich jetzt einen ganz anderen Blick auf mein Leben das ich in Deutschland führe. Kleinigkeiten, die mir sonst nie bewusst waren, nehme ich jetzt als was besonderes wahr, und das macht einen unglaublich glücklich und bereichernd. Der Auslandsaufenthalt hat jedenfalls dazu beigetragen, dass ich mich charakterlich und geistlich weiterentwickeln konnte und in Zukunft mit einem anderen Blickwinkel durch die Welt gehen werde. Und ganz nebenbei habe ich eine neue Heimat für mich gefunden, eine Stadt beziehungsweise ein Land, deren Leute mich sehr faszinieren und in der ich mich sehr heimisch gefühlt habe. Als die Zeit am Ende Januar fast vorbei war, habe ich derart emotional aufgewühlte Wochen erlebt wie noch nie in meinem Leben. Ich hätte selber nicht gedacht, dass ich mich so gut einleben würde, dass der Abschied von dort der schwierigste meines Lebens werden würde. Doch im Endeffekt hat mir das nur vor Augen gebracht, wie bedeutungsvoll diese Zeit für mich war und dass damit ein Abschnitt in meinem Leben zu Ende gegangen ist, der mich sehr geprägt und weitergebracht hat. Ich könnte mir auch durchaus vorstellen, in Zukunft beruflich in Russland zu Arbeiten. Daher strebe ich aufgrund meiner dort gesammelten Erfahrung ein Auslandspraktikum in Sankt Petersburg an. Möglichkeiten in Russland Karriere zu machen gibt es jedenfalls.

An dieser Stelle möchte ich noch insbesondere der Universität Bremen und meiner Koordinatorin Dr. Alla Keuten, dem DAAD und allen Verantwortlichen dafür danken, dass sie mir eine solche unvergessliche und unbezahlbare Erfahrung ermöglicht haben.

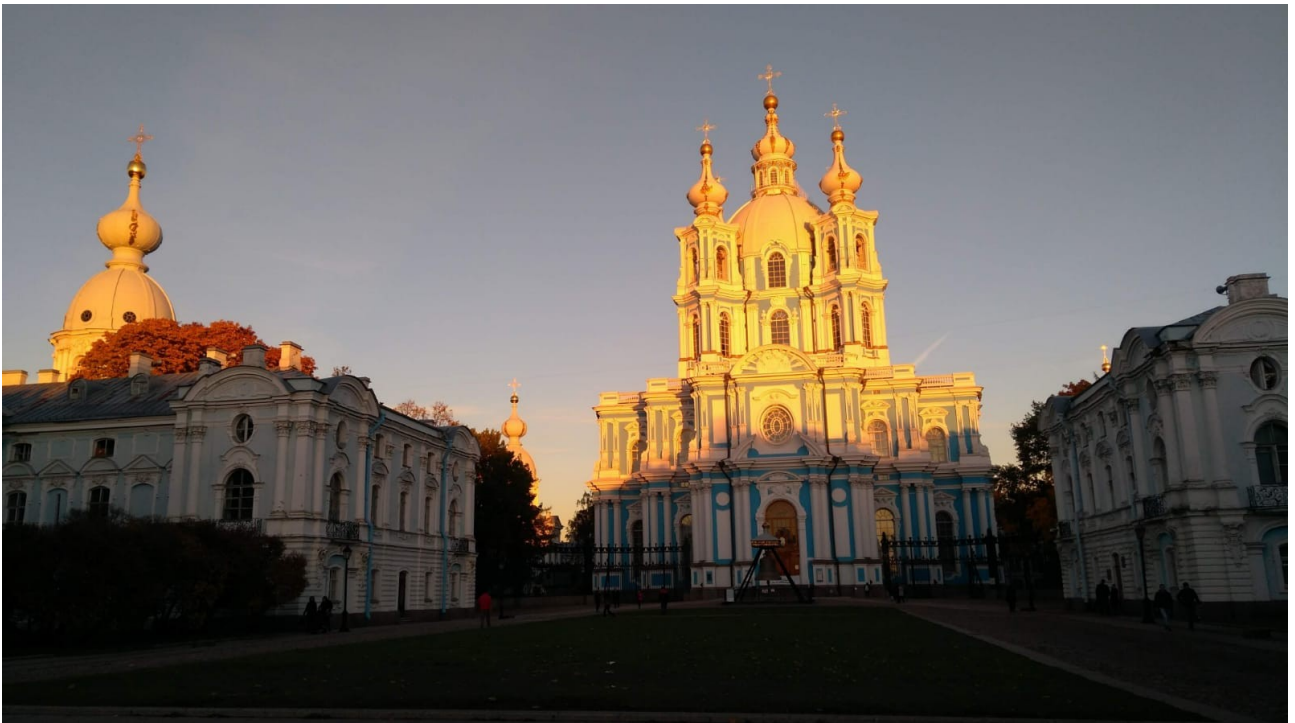
Fotos



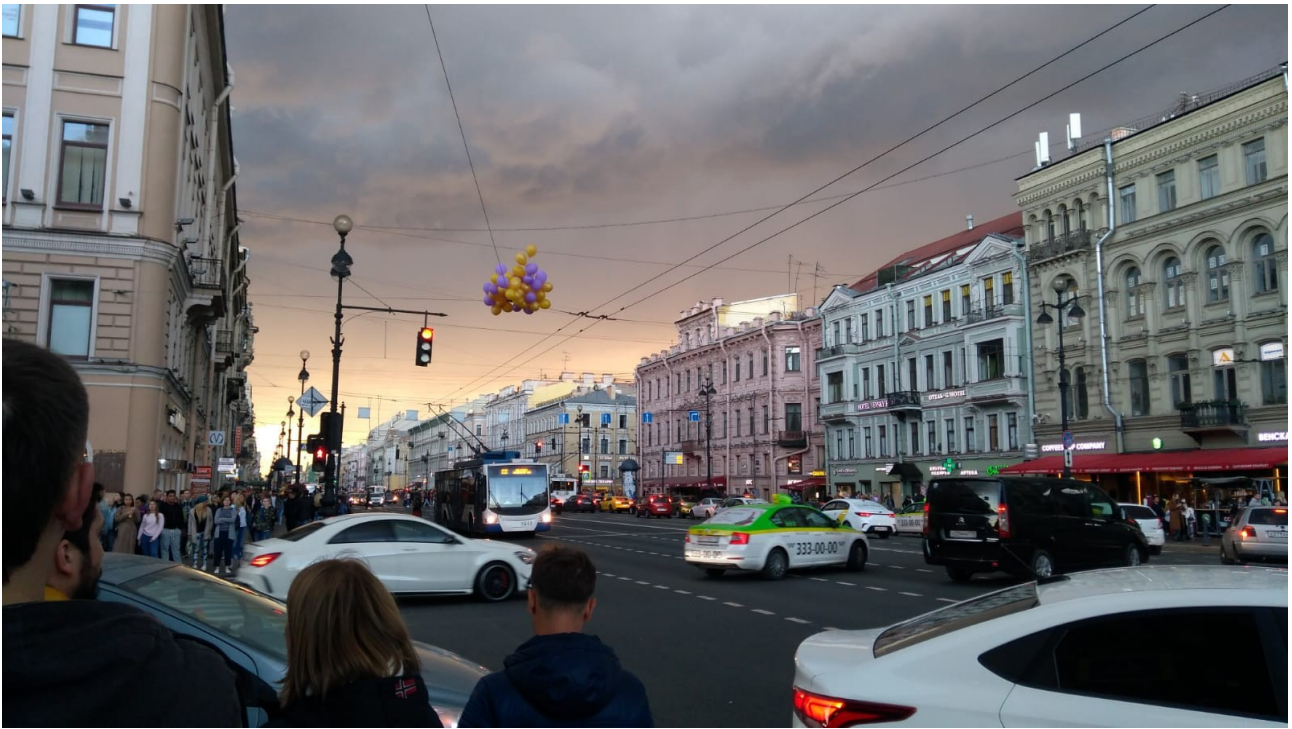
Wohnheim Kapitanskaya Ulitsa, 3



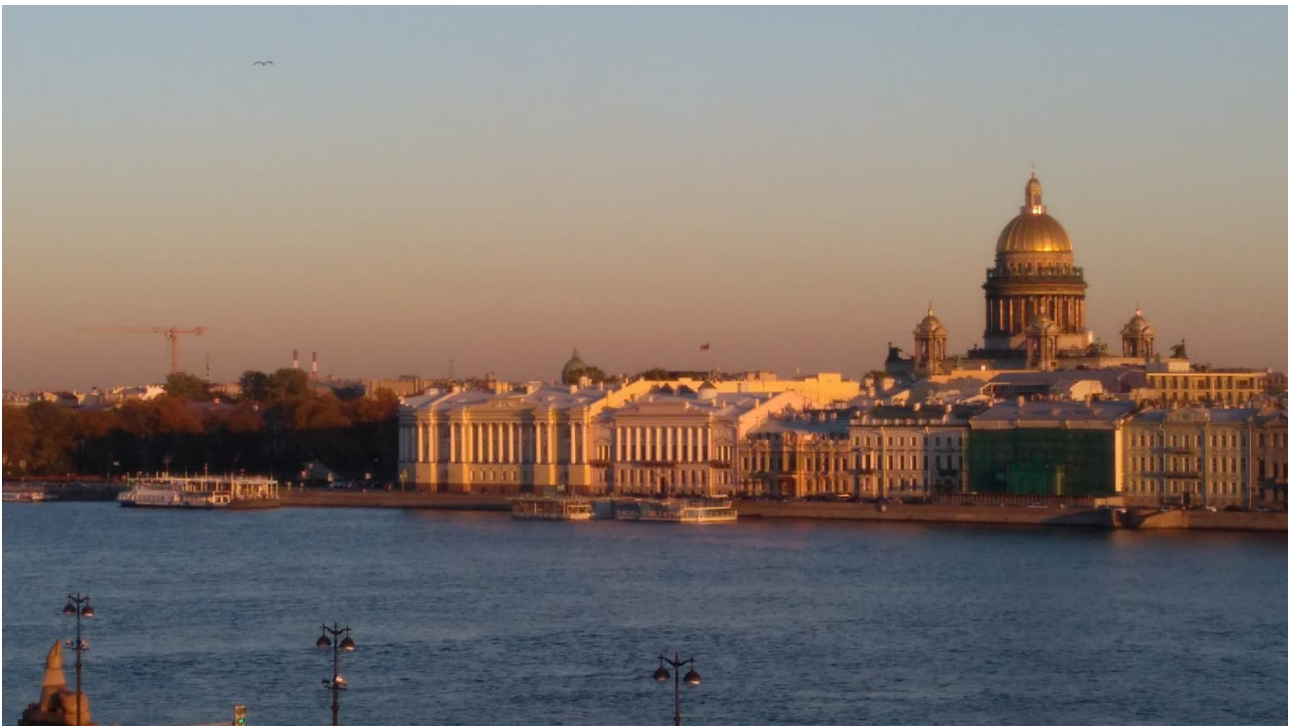
Die Nachbarschaft vor dem Wohnheim



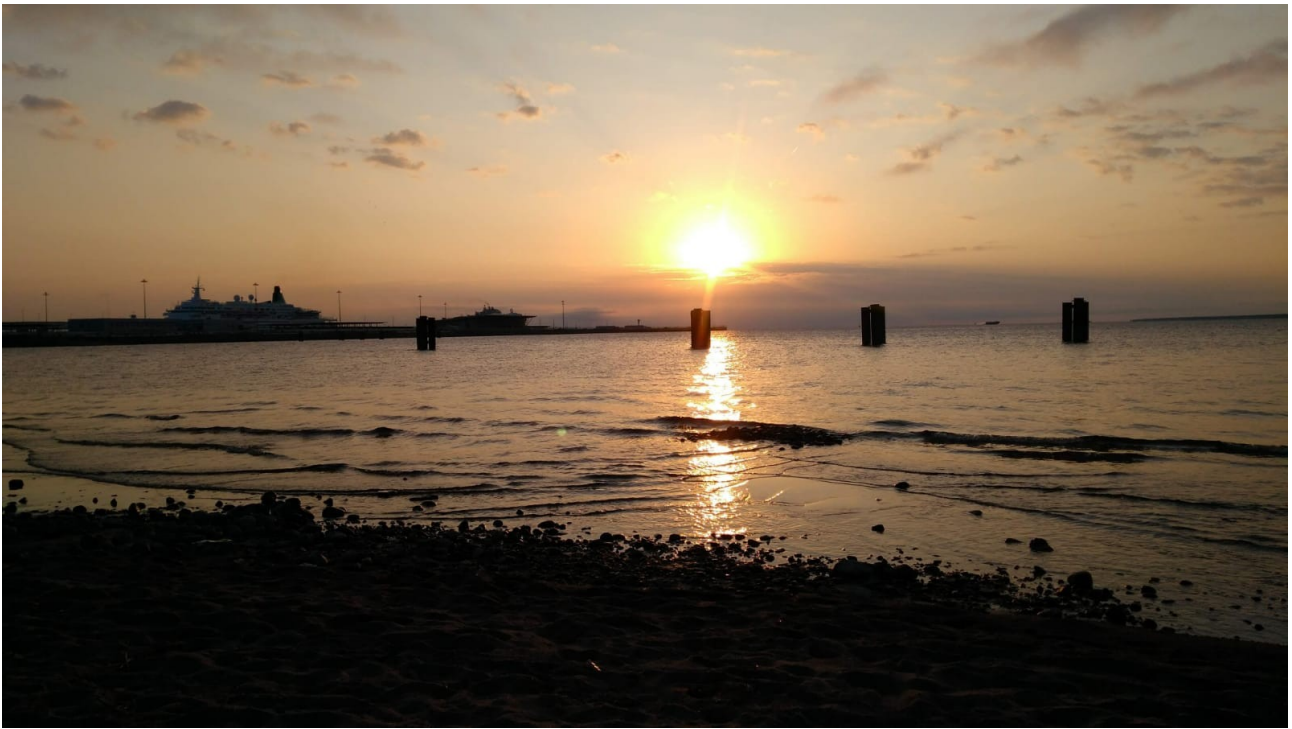
Campus Smolny



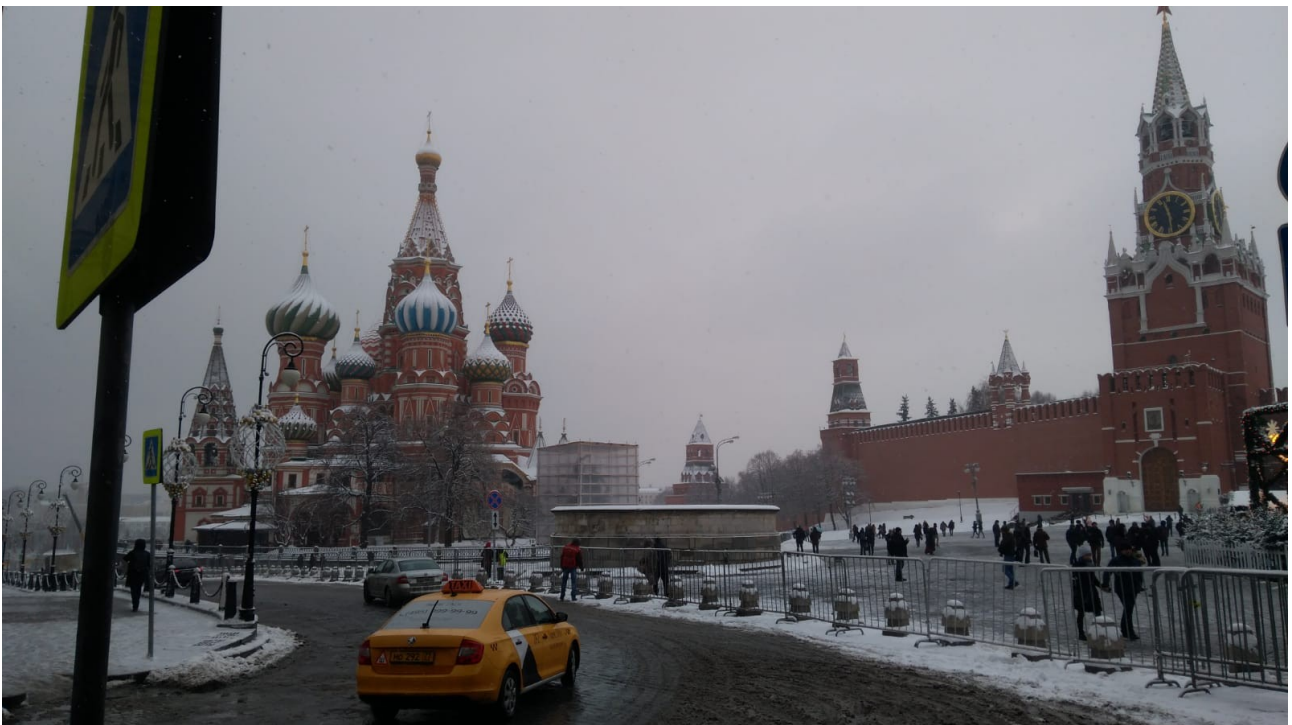
Stadtzentrum



Stadtansicht



Abends am Strand vor dem Wohnheim



Moskau ist ein MUSS



Neujahr in Russland